

Es gilt das gesprochene Wort.

„Lass unser Herz brennen, wenn Du zu uns redest.“

(nach Lk 24,32)

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt bei der Diakonenweihe von Jan Sienert am 18. April 2021
St. Lamberti, Gladbeck

Lesungen: Apg 3,12a.13-15.17-19 und 1 Joh 2,1-5a

Evangelium: Lk 24,35-48

Lieber Herr Sienert,
liebe Schwestern und Brüder,

die Corona-Pandemie hält uns weiter in ihrem Bann. Wir leiden immer wieder unter den gebotenen Einschränkungen, wie jetzt hier im Gottesdienst und leider auch im Anschluss, wenn wir unsere Freude nur bedingt miteinander teilen können.

Das galt fast überall für unsere Gottesdienste in der Karwoche. Besonders beim Gottesdienst am Gründonnerstagabend fehlte mir der Ritus der Fußwaschung, der auch außerhalb von Corona in vielen Gemeinden leider nicht gepflegt wird.

Klar, man kommt sich körperlich ganz nah. Das haben ja auch Petrus und mit ihm die anderen Jünger gespürt und sich zunächst geweigert, die Fußwaschung zuzulassen. Das macht ein Diener oder Sklave aber doch nicht ein Herr und Meister. Der sagt, „das verstehst du jetzt noch nicht, aber wenn ich das nicht tue, hast du keinen Anteil an mir, keine volle Gemeinschaft“.

Und nachdem Jesus wieder zu Tisch sitzt, sagt er erneut: „Begreift ihr, was ich an euch getan habe? ...Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13,1-15).

Und was für Typen saßen bei Jesus und aßen mit ihm. Nicht nur Petrus dürfte vor Scham errötet sein; er, dem das nach seinem Verrat sicher wieder geschehen ist und bestimmt bei der Erscheinung am See Genesaret, als Jesus ihn dreimal fragt: „Liebst du mich?“ und es aus Verlegenheit in seinem Inneren brennt, weil er so großspurig gesagt hat: „Und wenn ich mit dir sterben müsste, ich werde dich nie verleugnen.“ (Mt 26,35)

Lieber Herr Sienert, Sie haben das vor uns leuchtende Bild ausgesucht mit dem Satz: „Lass unser Herz brennen, wenn DU zu uns redest.“ (nach Lk 24,32)

Ganz deutlich ist das ein Wunsch für Sie selbst und für uns alle hier. Genau heißt es von den Emmausjüngern: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk24,32)

Ja, er redet jetzt und hier mit uns. „Ihr seid Zeugen dafür“, so hieß eben der Schlusssatz des Evangeliums. „Ihr ebenso“, so füge ich jetzt hinzu, Ihr alle, die Ihr hier seid, wir sind Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung. Ja wir alle, die wir auf den Namen Jesu getauft sind.

Zeuginnen und Zeugen braucht das Evangelium und da besonders die Botschaft von seiner Auferstehung – nicht in erster Linie wissenschaftlich fundierte Theologie, kein Domkapitel, keine kirchlichen Funktionäre und auch keine exklusiven Kirchgänger. Vielleicht braucht es das alles auch, aber anders, damit ich nicht falsch verstanden werde. Aber zuerst braucht das Evangelium Zeuginnen und Zeugen, Menschen, die nicht nur gescheite Diplomarbeiten über Christus schreiben, sondern die ihm begegnet sind.

Im Lesen der Schrift, in einer Meditation, in einem ergreifenden Gottesdienst oder auf Besinnungstagen – Menschen, die da plötzlich Feuer gefangen haben und dieses Feuer wie eine Fackel weitertragen. Lieber Herr Sienert, Sie haben das in Ihrem Bild, das auf der Einladung und jetzt hier auf dem Programm steht, ganz deutlich zum Ausdruck gebracht und auch in dem Satz, der Ihnen dabei wichtig geworden ist.

Aber liebe Schwestern und Brüder, was können wir denn bezeugen? Spätestens hier fangen wohl unsere Fragen, wenn nicht gar Zweifel an. Was haben wir denn gesehen? Was können wir denn aus eigener Erfahrung berichten? Ich denke, kaum einer oder eine von uns wäre jetzt hier, wenn er oder sie nicht irgendwo und irgendwie im eigenen Leben dem lebendigen Christus begegnet wäre – vielleicht zum Beispiel nur in der Faszination und Ausprägung eines liebenswerten, tiefgläubigen Mitmenschen. Ja, ich getraue mich, die Behauptung aufzustellen, dass bei und in den meisten von Ihnen auch schon mal das Herz brannte, wie bei den Emmausjüngern.

Aber deshalb taue ich noch lange nicht zu einem Zeugen, wird sich mancher jetzt fragen. Zum Zeugen, zur Zeugin gehört doch wohl das Mindestmaß einer religiösen Überzeugung und die österliche Gewissheit durch eine irgendwie geartete Erleuchtung oder wundersame Eingebung des göttlichen Geistes. Wie oft sind wir da doch selber voller Wankelmur und Zweifel.

Na und! Da sind wir doch in bester Gesellschaft! Nicht nur im heutigen Evangelium, in allen Osterberichten heißt es fast durchgehend so ganz unösterlich, dass die Jünger immer voller Angst, Schrecken, Skepsis, Zweifel und Skrupel waren...

Nein! Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung zu sein heißt nicht, unangefochten zu sein. Die Jünger selbst sind ja der schlagende Beweis dafür, dass sie da etwas miterleben, was ihnen gar nicht so recht in den Kopf gehen wollte, mit erheblichen Erinnerungslücken von Jesu eindeutigen Voraussagen. Petrus sagt ja auch nicht: „Auf unsere Überzeugung – auf unseres sicheres Wissen hin – könnt ihr bauen“, sondern schlicht und einfach: „Wir können nicht schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20)

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Herr Sienert, auch wir können und dürfen nicht schweigen von dem, was wir an Christusbegegnungen, an Christusnähe, an Christuserfahrungen im Gebet, im Gottesdienst, beim Lesen der Bibel, in der Familie, auf Exerzitien und nicht zuletzt an Kranken-, Pflege- und Sterbebettten vielleicht schon erlebt haben.

Wir dürfen gar nicht schweigen! Gerade jetzt in Zeiten der Pandemie. Wir haben nicht nur einen Glauben an die Auferstehung weiterzugeben, sondern noch mehr, nämlich eine Hoffnung fürs Leben und Sterben; eine Hoffnung, die uns von dem Auferstandenen geschenkt ist und von der wir spüren, dass sie unser Leben – auch alle unsere Schicksale – tragen kann und auch schon oft getragen hat. Wie sonst soll diese Hoffnung unsere Umgebung, unsere Nachbarschaft, unsere Freundschaften, vor allem unsere nachgeborenen Generationen verändern können, wenn wir unseren österlichen Glauben nur auf Kirchenbänken absitzen?

In diesem Sinne schließen wir uns heute gerne der Einladung von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier an, der Verstorbenen der Corona-Pandemie zu gedenken. Beim zentralen ökumenischen Gottesdienst in Berlin wurde heute früh ebenfalls an die Geschichte vom Weg der Jünger nach Emmaus erinnert – sie sollte Gelegenheit zur Besinnung und zum Abschiednehmen geben und die Hoffnung stärken.

Auch uns lädt die Geschichte zur Begegnung mit dem auferstandenen Herrn ein – nicht mehr zu einem gebratenen Fisch als Beweis seiner leiblichen Gegenwart, sondern hier und jetzt zum heiligen Mahl in Brot und Wein. Ja, er kommt uns ganz nah und wir ihm, wenn wir IHN entdecken in allen Lebenslagen der Menschen, wie Sie, lieber Herr Sienert, es sich vorgenommen haben. In Ihrer ersten Ausbildung zum Erzieher, dürfte schon klargeworden sein, dass man sich klein machen muss, sozusagen auf Augenhöhe begeben muss, um den Kindern zu helfen, um ihre Talente und Fähigkeiten zu fördern, ihnen Mut zu machen, immer wieder aufzustehen, wenn sie gefallen sind, ihnen Mut zu machen und hinter ihnen zu stehen, das schaffst Du schon, wenn Zweifel an den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten da sind. Oder einfach da zu sein, Nähe zuzulassen, damit sie bei Nichtgelingen oder einem Streit getröstet werden. Was in der KiTa gilt, gilt überall – bis in die letzten Tage eines Menschen, vielleicht in einem Hospiz. Dazu werden Sie in Ihrem Dienst in Osterfeld und darüber hinaus genug Möglichkeiten finden.

Genau deswegen könnte meiner Meinung nach der Ritus der Fußwaschung gerade in dieser Zeit, wo wir über die Macht in der Kirche und ihren Missbrauch reden, hier und bei den anderen Weihen ihren Ort finden. Nicht nur vom Dienst, dem Amt des Dienstes, dem Diakonat wortreich zu reden, sondern beispielhaft wirksame Zeichen setzen, wo das ganz beispielhaft geschehen kann. Wie man, und da sind wir alle hier gemeint, wie Jesus behutsam und zärtlich einander die Füße und nicht den Kopf waschen kann und seinem Wort Leben verleihen, einander ohne Ausnahme lieben kann.

Wenn Sie, lieber Herr Sienert, gleich auf meine Fragen antworten und bereit sind, nach dem Wort des Apostels das Glaubensgut gemäß dem Evangelium und der Überlieferung der Kirche in Wort und Tat zu verkünden, den Armen und Kranken beizustehen, Heimatlosen, Flüchtlingen und Notleidenden zu helfen, nach dem Vorbild Christi zu leben, dessen Leib und Blut Sie austeilen, fest im Glauben zu stehen, sich nicht abbringen zu lassen von der Hoffnung, denn sie ist uns verbürgt durch das Evangelium, dessen Hörer Sie bleiben, dann bezeugen Sie das Wort, das Sie predigen, in Ihrem Leben.

Lieber Herr Sienert, „Wir können nicht schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben.“ Ich wünsche Ihnen und uns: „Lass unser Herz brennen, wenn DU zu uns redest.“